

Utopien, Visionen und Ideen für die Medizin 2020

Wünsche an den Samichlaus

Was wünschen sich unsere Trägergesellschaften und weitere Personen aus dem Gesundheitswesen vom Weihnachtsmann (wird es zukünftig eine Weihnachtsfrau sein?) oder vom Christkind? Wohin soll die Medizin, Politik, Gesellschaft und unser Planet Erde 2020 hinsteuern?



Diese Version vom 11.12.2019 wurde nach dem Erscheinen der gedruckten Fassung korrigiert. Im Text der Jungen Hausärztinnen und-ärzte Schweiz (JHaS) wurde Manuel Schaub durch Anja Fohrer ersetzt. Wir entschuldigen uns für die in der Printversion vorhandenen Druckfehler.

Armer Weihnachtsmann. Kaum sind die Halloween-Gespenster von Schaufenstern und Strassen verschwunden, wirst du in millionenfacher Ausführung ausgestellt. Das Weihnachtsfest als kommerzielle Schlacht. Wo bleibt das Fest der Liebe? Wildgewordene Konsumenten auf Schnäppchenjagd zwischen Cyber Monday und Black Friday. Geld dirigiert unseren Lebensstil: Welten klaffen zwischen dem Mindestlohn, der die Familiengründung verunmöglicht, und den Phantasielöhnen für verantwortungslose Verwaltungsräte. Geld heisst Wert und Macht, der Mangel daran löst Gefühle der Wert- und Machtlosigkeit aus. Auch die Medizin ist keine Ausnahme in der Ökonomisierung: Finanzkontroll- und Tarifabteilungen prosperieren (und kosten). Ärzteteinkommen werden munter verglichen, Neid grassiert.

Lieber Weihnachtsmann, ich wünsche mir für uns alle etwas mehr von der buddhistischen Philosophie des Königreichs Bhutan: Das Bruttonationalglück ersetzt dort das andernorts massgebliche Bruttonationaleinkommen als wichtigstes Ziel des Staates. Ein phantastisches, wenn auch einsames Signal in einer kapitalistisch getriebenen Welt. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich zu Weihnachten viel Bruttoglück in Ihrem Leben!

Stefan Neuner-Jehle, Chefredaktor PHC,
Leiter Chronic Care, Institut für Hausarztmedizin, Zürich

Zufrieden betrachte ich den wunderschönen Adventskranz mit den unterschiedlich hohen Kerzen. Voller Freude erwarte ich die Zeit der dicken Schneeflocken, des zimtigen Tee's und der vielen Wünsche.

Vor sechs Jahren habe ich das Medizinstudium begonnen. Ich durfte von Professorinnen und Professoren lernen, wie Krankheiten entstehen, sich zeigen, sich verändern und manchmal wieder verschwinden. Nun darf ich von Patientinnen und Patienten lernen, wie sie ihre Gesundheit verstehen, wie ich ihnen helfen kann, was sie wirklich brauchen. Ich wünsche mir, auf diesem Weg stets ein offenes Herz und lauschende Ohren behalten zu können. Ich wünsche mir, unterstützen zu können und unterstützt zu werden. Ich wünsche mir humorvolle Situationen, Tränen, ehrliche Worte. Ich wünsche mir Wertschätzung. Ich wünsche mir gute Beziehungen, individuelle Lösungen und Herzlichkeit als Grundhaltung. Ich wünsche mir, dass Spezialisten, Pflegepersonal, Therapeuten und Patienten im Spital am gleichen Strick ziehen. Ich wünsche mir Erfüllung in meiner Arbeit und Zuversicht für die Zukunft. Ich wünsche mir eine Stimme für die Schwächsten in unserem Gesundheitssystem. Ich wünsche mir, viele gute Entscheidungen treffen zu können. Ich wünsche mir Mut, Kraft und Weitsicht. Ich freue mich sehr darauf, mich den Anforderungen unseres faszinierenden Berufes zu stellen. Mit sich stetig erweiterndem Wissen, einer grossen Portion Empathie und feinen Weihnachtsguezli im Rucksack.

Anja Fohrer, JHaS

«Sprechende Disziplinen» wie u.a. Hausarztmedizin oder Psychosomatische Medizin werden zunehmend von Politik und Medien nicht oder nur wenig wertgeschätzt. Bundesrätliche Tarifeingriffe sorgen unter anderem auch dafür, dass diese Disziplinen nicht mehr ihrer Verantwortung entsprechend über TARMED abgegolten werden. Vor allem in Kantonen ohne Selbstdispensation mussten die Hausärzte in den letzten Jahren empfindliche Einkommenseinbußen in Kauf nehmen. Mittel- und langfristig wird dies eine Unterversorgung in diesen Regionen nach sich ziehen, mit zunehmenden Nachteilen für die kranken Menschen. Die SAPPM wünscht sich vom Weihnachtsmann, dass die standespolitischen Vertreter der Hausärzte sich stärker für eine wohlwollendere Abgeltung der verantwortungreichen Tätigkeit der «sprechenden» Disziplinen einsetzen. Für eine Abgeltung, die ein Praktizieren auch in Regionen ohne Selbstdispensation attraktiv macht. Und somit die (Grund-)Versorgung der Patientinnen und Patienten wieder verbessert.

Alexander Minzer, Präsident SAPPM

Lieber Samichlaus, ich wünsche mir, dass alle Spitäler nur noch aus Lego sind, so muss niemand mehr krank sein.

Etienne, 11 Jahre alt



In der stationären Allgemeinen Inneren Medizin (AIM) bemerken wir eine rasch zunehmende Nachfrage für die Betreuung von multimorbiden Patienten. Ich wünsche mir vom Weihnachtsmann genug grosse AIM-Abteilungen in den Spitalern und genug Ressourcen, um sich den Bedürfnissen dieser Patienten widmen zu können. Eine umfassende Entlastung von administrativen und organisatorischen Aufgaben für die Ärzte ist ein weiterer Wunsch von mir. Dazu gehört ein gut funktionierendes Klinikinformationssystem und ein innovativer, guter IT-Support ...

Generell wünsche ich mir, dass sich Politiker immer bewusst sind, dass wir Ärzte zusammen mit der Pflege die Qualität in der medizinischen Betreuung sichern. Unsere Patienten brauchen primär eine medizinisch wirksame, auf ihre Bedürfnisse abgestimmte, und nicht primär eine kosteneffiziente Behandlung. Somit wünsche ich mir auch, dass Entscheidungen im Gesundheitswesen und im Spital aufgrund medizinischer Überlegungen gefällt werden und nicht aufgrund rein betriebswirtschaftlicher, finanzieller Faktoren.

Ich wünsche mir, dass das Bewusstsein für all die Leistungen, die wir in der Betreuung von komplexen, multimorbiden Patienten erbringen, bei Behörden und Politikern weiter geschärft wird. Durch die umfassende und gleichzeitig fokussierte Betreuung behält der Generalist in der zunehmend fragmentierten Behandlung im Spital den Überblick. Insbesondere wünsche ich mir auch, dass die Abgeltung von unseren allgemein internistischen Leistungen rund um die stationäre Betreuung von multimorbiden Patienten verbessert wird.

Aber mein grösster Wunsch kommt zum Schluss: Ich wünsche mir viele junge, motivierte Ärzte und Ärztinnen, die vom generalistischen Approach der AIM fasziniert sind und begeistert die Herausforderung annehmen, den multimorbiden Patienten nach evidenzbasierten Prinzipien zu behandeln, und Kollegen und Kolleginnen, denen gleichzeitig die Situation und die Bedürfnisse des Patienten am Herzen liegt.

Dr. Martin Perrig, Chefarzt Allgemeine Innere Medizin, Chefarzt Inselspital Bern

Cher Père Noël,

Tu dois en avoir marre. Chaque année, c'est la même rengaine. Ta Fête approche et tout le monde te demande quelque chose, un cadeau par-ci, un vœu par-là.

Je ne vais pas déroger à la règle, j'ai aussi plein de souhaits. J'aimerais toutefois qu'ils aient tous la même couleur: vert!

Je suis en effet un parfait conformiste et je m'aligne sur la tendance actuelle. Le vert est à la mode, jusque dans les travées de notre Parlement.

Alors, Père Noël, tu n'as pas besoin cette année de saupoudrer les sommets de ta barbe enneigée. C'est tellement beau, des prairies vertes, plutôt que du béton alpin couvert de neige artificielle polluante.

Et puis, ton traîneau qui épuise tes rennes, pourquoi ne le laisserais-tu pas en Laponie? Tu ferais l'économie d'un transport et pour les cadeaux, tu pourrais être original: aucune orgie de produits de consommation, tu enverrais seulement des idées.

De très belles idées, comme la Vérité sur le changement climatique, l'Ecologie pour retrouver notre équilibre avec la nature et avec nous-mêmes, la Réforme de notre système de valeurs pour une prospérité sans croissance ou la Transition pour nous aider dans nos transformations nécessaires.

Vers la sobriété heureuse, Père Noël...

François Héritier, Président CMPR

I wish that general practice and family medicine was recognised as the flexible, intelligent and embracing diagnostic miracle that it is. Family doctors deal with a vast range of undifferentiated illnesses, coping with symptoms that may appear trivial but that might be serious and indeed life-threatening. They do this in a manner that preserves the patient's dignity and confidentiality and encourages shared decision-making. They take into account the whole person, a biopsychosocial approach that no other medical discipline uses as effectively. The family doctor is a treasured asset in the community and my wish is that this should be recognised and appreciated, that their expertise and experience is valued and that the speciality of general practice/family medicine should be formally acknowledged by the European Commission. The recognition of the Speciality of General Practice is long overdue and would be the best Christmas present I could wish for. Frohe Weihnachten!

Mary Mc Carthy UK, Vice-President UEMO

Liebes Christkind

Letztes Jahr habe ich an den Weihnachtsmann geschrieben. Das hat nicht viel genützt – war ja auch klar, denn in der Schweiz haben wir das Christkind. Meine Wunschliste ging wohl nach Lappland und Santa Claus konnte mit meinen Wünschen nicht viel anfangen.

Ich hoffe, Du verzeihst mir. Lass uns nochmals von vorne beginnen, ich habe nämlich eine Wunschliste, welche die ganze Schweiz beflügeln wird. Und von Flügeln verstehst Du ja Einiges. Du weisst ja, dass wir in der Schweiz ein hervorragendes Gesundheitssystem haben – das Fundament bilden wir Grundversorger. Und hier bräuchten wir dringend Nachwuchs, denn die Hausärzte der alten Garde werden langsam, aber sicher pensioniert. Den Ruhestand haben sie auch dringend nötig, denn wie Du im PHC lesen kannst, schlagen sich viele Haus- und Kinderärzte mit einer hohen Arbeitsbelastung herum. Kein Wunder bei unserem anspruchsvollen Praxisalltag! Das wollen wir den angehenden Medizinerinnen nicht mehr zumuten und bitten Dich um neue Arbeitszeitmodelle und Rahmenbedingungen, die neben dem Beruf auch ein erfülltes Familienleben erlauben. Unsere Patienten wollen auch nicht immer auf die Kosten reduziert werden – gib ihnen eine Stimme. Und Zeit wäre auch noch schön, aber bitte nicht limitiert – Zeit für den Patienten, für Kinder, für die Eltern. Dankeschön.

Philippe Luchsinger, Präsident mfe

Eigentlich bin ich sehr glücklich und habe keine speziellen Wünsche an den Weihnachtsmann. Ich hatte das Glück, als vor etwa drei Jahren bei mir Diabetes Typ 1 und Zölliakie diagnostiziert wurden, dass ich in sehr gute Hände kam. Die Ärzte waren für mich da und zeigten mir, dass ich mein gewohntes Leben weiterführen kann, wenn ich ein paar Sachen beachte. In der Schule thematisierten meine Lehrer Diabetes schon mit der Klasse als ich im Spital war, in der Hauswirtschaft kochten wir nur noch glutenfrei in meiner Gruppe und in den Klassenlagern war es auch kein Problem, das fand ich toll. Es machte mir auch Mut, dass sich meine Freunde für meine Krankheit interessierten und wissen wollten, was sie tun müssen, falls es mir mal nicht gut geht. Das gab mir Sicherheit, beispielsweise beim Sport oder auf Ausflügen. Also eigentlich führe ich ein Leben wie sie auch, gehe ins Gymnasium und mache alles was mir gefällt. Von meinen Krankheiten lasse ich mich sicher nicht stören, das sind sie einfach nicht wert! Ich bin glücklich, denn dank guten Ärzten geht es mir gut!

Leo, 15 Jahre alt, Diabetes Typ 1 und Zölliakie

Klar! Als Ärztin wünsche ich mir, dass niemand krank wird und dass denjenigen, die krank werden, dank meiner Hilfe gesund werden oder ich ihnen zumindest helfen kann. Ich wünsche mir, dass ich mir viel Zeit für meine Patienten nehmen darf. Aber auch viel Zeit für Weiterbildungen, damit ich evidenzbasierte Behandlungen machen kann und immer auf dem neuesten Stand bin. Deshalb wünsche ich mir auch mehr Geld für die allgemein internistische wissenschaftliche Forschung, denn da kommen wir immer etwas zu kurz. Genauso wie bei den Geldern für spezifisch allgemein internistische wissenschaftliche Publikationen. Generell wünsche ich allen Internisten ein gutes Arbeitsumfeld für die Klinik, Lehre und die Forschung. Ich möchte viel lernen können, viel profitieren können, das wäre auch ein Weihnachtswunsch von mir. Aber eigentlich wünschen sich glaube ich alle Ärzte, egal wo auf der Welt, dass sie den Patienten helfen können.

Evelyne Bischof, Präsidentin SVI

I would like to wish the general medicine to continue as it has existed since Hippocrates, in equality, equity, compassion. I hope that it does not get invaded by artificial intelligence and algorithms that must remain tools in the service of our dual relationship, indispensable relationship that can only persist. I also wish that the policies that concern the general medicine do it in full conscience and do not promulgate new concepts, new laws, new recommendations, new opinions, only to be on the picture but to advance the problems of public health and care access. I hope that a real Universal Health Coverage can be put in place, and that family doctors recognized universally as specialists, are the craftsmen. Finally, I hope that we will become sufficiently numerous and better distributed in the territories, so that we can benefit of life without risking falling into the burn out. General Practice will be the future of Medicine ...

Patrick Ournard, Vice-President UEMO

Caro Gesù Bambino, chi ti scrive è stato fortunato, è cresciuto in famiglia con i suoi fratelli, ha potuto frequentare la scuola, studiare e costruirsi un futuro proprio come l'aveva sognato! Avrai capito che la mia non è la lettera a cui sei abituato, scritta da un bambino che ti trasmette la lista dei vorrei ...

Ti sarai reso conto anche tu che le richieste per trenini di legno e cavalli fatti col manico di scopa hanno lasciato il posto a tablet, telefonini e videogiochi. Viviamo in una realtà globalizzata, dove i social sono surrogati di esperienze, con un clic siamo in ogni dove. Abbiamo tanti amici senza conoscere nessuno. Il linguaggio dei bambini si impoverisce, l'empatia va smarrendosi, le esperienze nella natura, i giochi tra coetanei vengono sempre più a mancare e sono diventate una rarità. Noi adulti i bambini li vogliamo tutti uguali, eppure siamo restii ad investire per chi ha bisogno di terapie specifiche: l'inclusione è diventata una perla rara. Tutti sono maestri nel riconoscere i problemi e ad additarli, per contro sono pochi quelli che vanno oltre e propongono di unire le forze per trovare le giuste soluzioni. Così, perfino nella ricca Svizzera, le cure che sono sinonimo di benessere non sono garantite equamente tra i più piccoli.

So che è chiederti molto, ma nel rimettere un po' di ordine, ti sarei infine grato se potessi occuparti anche di coloro che ancora negano il cambiamento climatico e sottovalutano i pericoli ai quali le future generazioni saranno esposte. Dopotutto, il tempo che ci è rimasto è poco e dobbiamo sbrigarcì.

Buon Natale.

Gian Paolo Ramelli, Presidente SGP

Liebes Christkind,

Ich bin Ärztin mit FMH-Titel Innere Medizin. Die letzten Jahre war ich angestellt als Oberärztin im Kantonsspital Olten. Für das kommende Jahr plane ich den Wechsel von der Spitalmedizin zur Hausarztmedizin in einer neuen Gemeinschaftspraxis in Sissach, gemeinsam mit zwei Freundinnen und Arbeitskolleginnen.

Ich wünsche mir zum einen natürlich ein gutes Gelingen dieses Vorhabens mit zahlreich erscheinenden und netten Patienten. Zum anderen wünsche ich mir für unser Gesundheitssystem eine gerechtere Tarmed-Tarifierung. Hier sehe ich insbesondere weiterhin dringenden Handlungsbedarf bei der Gewichtung von nicht-invasiven zu invasiven Behandlungen, sowie auch bei der Ausweitung der maximal abrechenbaren Sprechstundenzeit. Das gute Zuhören und Untersuchen, die Interpretation der Befunde sowie die ganze <<Denkarbeit>> sind unerlässlich, erfordern viel Wissen, Kompetenzen und Zeit. Den Problemen vieler Patienten kann in 20 Minuten nicht gerecht werden. Last but not least wünsche ich mir zudem, dass die von Pharmafirmen dominierte Medizin in Zukunft einer dem Patienten gerechten Medizin weicht. Dies auch im Sinne einer Wandlung vom Tunnelblick auf spezifische (z.B. mit Antikörpertherapien behandelbare) Pathologien zur Weitsicht mit gesamthafem Erkennen der Probleme des Patienten.

Sophie Druey, Ärztin Allgemeine Innere Medizin

Family Medicine is a rewarding yet difficult job, which is why we need to recruit and retain the best doctors and offer them attractive careers paths. One of things young GPs want nowadays is career flexibility, which includes the possibility to work part-time in order to juggle clinical practice with academic and other types of non-clinical activities. That is also something highly valued by female GPs who have young children and who find it difficult to work full-time. Having clinicians working less hours in practice may not only reduce the likelihood of burnout but may also help keep them motivated by allowing them to develop other professional interests. I hope we can see more career flexibility in general practice / family medicine throughout Europe in 2020!

Jaigo Villanueva, Vice-President UEMO

Unsere Vorfahren nahmen sich Zeit. Beispielsweise für ihre grossen Bauwerke, die bis in unser Jahrtausend überdauert haben. Sie bauten mit grossem Aufwand über Jahrzehnte an grossen Kathedralen und schmückten diese mit wertvollen Kunstwerken aus teuersten Materialien. Damals spielte Zeit keine Rolle. Heute hat kaum jemand mehr Zeit, sie ist kostbar geworden. Dabei sollte uns doch Zeit in Hülle und Fülle für alles Mögliche zur Verfügung stehen. In unserer voll technisierten und digitalen Gesellschaft wird uns schliesslich alle schwere und repetitive Arbeit abgenommen. Oder wie ist das mit der Zeit?

In gewissen Notfallsituation wie beim Myokardinfarkt oder Stroke ist es entscheidend, keine Zeit zu verlieren, jede Minute ist zählt. Aber es gibt in unserem Beruf nicht nur Notfälle, sondern oft ist Zeit das Wichtigste in der Begegnung mit Patienten. Weniger Aktionismus und mehr Zeit für Untersuchung, Reflexion und Gespräch wäre die «smarter medicine».

Ich wünsche mir Zeit, damit ich eine Anamnese nicht im Zeitraffer aufnehmen muss, damit ich meine Patientin oder meinen Patienten mit seinen aktuellen Problemen als Mensch mit seinen soziokulturellen Eigenarten erfassen, ihn untersuchen und adäquat behandeln kann, ohne ständig auf die Uhr zu schauen. Auf längere Sicht spare ich so Zeit und Ressourcen, indem keine Missverständnisse entstehen, die aufgrund des Zeitdrucks entstanden sind. Missverständnisse, die zeit- und kostenintensive Zusatzuntersuchungen oder unnötige Behandlungen und Spitaleinweisungen verursachen können. Zeit ist das schönste, was wir einem Menschen schenken können.

Ich wünsche Ihnen schöne Weihnachten mit viel Zeit für Ihre Familie und Freunde und im neuen Jahr viel Zeit für alles Wichtige!

Regula Capaul, Co-Präsidentin SGAIM